



Ein Gespräch zwischen dem ehemaligen Flüchtlingskind und erfolgreichen Unternehmer ALI MAHLODJI und dem kurdisch-stämmigen Soziologen KENAN GÜNGÖR über die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen, moderiert von MONIKA SCHWARZER, Leiterin der Bildungsabteilung bei Missio.

Wie die Integration von Flüchtlingen gelingt



ALI MAHLODJI

Als zweijähriges Kind flüchtete Mahlodji mit seinen Eltern aus dem Iran nach Österreich. Mit 18 Jahren brach er die Schule ab. Heute ist er 34, hat 40 Jobs hinter sich und hilft anderen dabei, ihre Berufsziele zu finden. Er schuf die mehrfach ausgezeichnete Internetplattform *whatchado*, auf der Personen in meist fünfminütigen Videos über sich und ihre Arbeit reden. Zurzeit plant Mahlodji ein Projekt, bei dem die Geschichten von Flüchtlingen in Videos dokumentiert werden: <http://refugeestories.eu>

Monika Schwarzer: Was empfinden Sie als ehemaliges Flüchtlingskind angesichts der derzeitigen Aufnahme etlicher Flüchtlinge in Österreich?

Ali Mahlodji: Anfangs war ich geschockt. Im Juni demonstrierten Österreicher gegen ein Asylantenheim in Wien und hielten den Flüchtlingen „Anti-Asylheim“-Schilder entgegen. Damals dachte ich: Zum Glück ist uns das vor 30 Jahren nicht passiert. Ich weiß nicht, wie ich als Kind darauf reagiert hätte. Ich halte sehr viel von Österreich und den Werten hier. Auf eine Person, die ein bisschen dumm redet, kommen zehn, die es gut meinen. Deshalb hat mich diese Welle der Hilfsbereitschaft im September nicht überrascht.

Kenan Güngör: Ich war öfters am West- und am Hauptbahnhof. Abends habe ich meine Kinder zu Bett gebracht, sie geküsst und zugedeckt. Danach bin ich zum Bahnhof gefahren. Dort habe ich Kinder im Alter meines Sohnes und meiner Tochter gesehen, die hockend versuchten zu schlafen und dabei immer wieder umfielen. Man bekam das verzweifelte Gefühl, dass das Herz zu klein ist um alles hineinzunehmen.

Schwarzer: Zunächst reagierten viele Österreicher zurückhaltend.

Güngör: Bei solchen Prozessen fühlt man sich zunächst oft vereinzelt und hilflos. Dann beginnt einer was zu tun und auf einmal machen viele

mit. Auch die Medien haben hier eine positive Rolle gespielt. Keiner konnte mehr am Flüchtlingsthema vorbei. Ich glaube, die Leute haben fast auf den Moment der „Befreiung“ gewartet, in dem sie umso stärker aktiv werden konnten. Das fand ich bemerkenswert.

Mahlodji: Ja, das war beeindruckend. Plötzlich waren in den Zeitungen Fotos von den Flüchtlingen zu sehen, die Plakate mit „Vielen Dank Österreich!“ in die Kamera hielten. Das war wichtig für den Umschwung. Auch österreichische Unternehmen haben begonnen zu helfen. Erst am Ende haben die Politiker mitgemacht. Die österreichische Seele ist nicht bekannt für ihre politische Courage, sehr wohl aber für ihre Menschlichkeit und Gastfreundschaft.

Schwarzer: Sie haben einmal berichtet, dass Ihre ersten Jahre in Österreich sehr schwer waren.

Mahlodji: Ich war zwei Jahre alt. Meine Eltern erzählten mir, wie überfüllt das Aufnahmезentrum Traiskirchen war. Mein Vater, ein Mathematiker und gelernter Softwareingenieur, ist damals an der Flucht zerbrochen. Im Iran hat er für ein Telekommunikationsunternehmen gearbeitet und nebenbei an der Uni unterrichtet. Wir besaßen zwei Häuser. Nach Traiskirchen hat es mein Vater nie wieder geschafft, auf die Beine zu kommen. Er konnte keinem normalen Beruf mehr nachgehen. Schließlich wurde er in die Frühpension

Beantworten Sie die Frage bitte hier:
facebook.com/missio.at
Und laden Sie Freunde dazu ein!

IHRE MEINUNG

Wie kann die Integration von Flüchtlingen gelingen?

geschickt. Das hat ihn zerstört. Meine Mutter musste für uns da sein, es ging nicht anders. Sie hat sich um ihren kranken Mann gekümmert und um mich. Irgendwie hat sie alles „gestemmt“.

Güngör: Ich denke, es hat sich Österreich in Sachen Integration seither einiges verändert. In den 50 Jahren Migrations- und Flüchtlingsgeschichte haben wir besonders in den vergangenen zehn Jahren einiges an Strukturen und Kompetenzen aufgebaut, im Gegensatz zu Ländern, die bis vor kurzem keine Migrationsströme hatten und jetzt am Anfang stehen. Leider denken wir, die Integration funktioniert, sobald die Systeme greifen. Man kann in Österreich über die Sozialsysteme gut verwaltet und sogar karitativ betreut werden. Doch ohne emotionale Bindung ist man noch nicht in Österreich angekommen. Selbst in der dritten Generation von Zuwanderern trifft man auf Jugendliche, die sich in Österreich

die mit Rückschlägen umgehen können, und die sich in neue Situationen hineinversetzen können. Viele Flüchtlinge bringen diese Voraussetzungen von ihrer Biografie her mit. Von meinen Eltern weiß ich: Wir sind immer mit dem Rücken zur Wand gestanden. Um etwas zu erreichen, mussten wir viel mehr tun als andere. Wir haben dabei viele Fehler gemacht, aber daraus gelernt und uns so die Haltung angeeignet, die Dinge nicht als gegeben zu sehen. Wir sind heute dankbar in so einem Land zu leben. Ich für meinen Teil hatte immer Angst, das zu verlieren – auch heute noch. Deshalb habe ich vielleicht mehr gemacht. Ich habe immer gewusst: Alles im Leben ist nur geborgt, irgendwann kann es wieder weg sein.

Güngör: Das Absurde ist: Kinder mit Migrationsbackground leben im Schnitt in schlechteren Lebensverhältnissen als Einheimische, sind aber zufriedener und nicht ohne Perspektive. Deswegen

Fotos: Stefan Beig



wohl, aber nicht beheimatet fühlen. Um eine Bindung zu schaffen ist gerade die persönliche Begegnung von Angesicht zu Angesicht wichtig. Ich denke, die Menschen, die so viele Strapazen auf sich genommen haben um nach Österreich zu kommen, werden nicht vergessen, was sie am Bahnhof oder in den Gemeinden – von Vorarlberg bis Wien – erlebt haben. Das sind prägende Momente, die wirken lange nach.

Mahlodji: Menschen gehen zurzeit auf die Flüchtlinge zu und sagen: Ihr seid willkommen. Früher war das unvorstellbar, sagt meine Mutter.

Schwarzer: Sie sind beide beruflich erfolgreich. Welche Job-Perspektiven haben Migranten?

Mahlodji: In der Berufswelt sind heute Arbeitskräfte gesucht, die flexibel denken, die keine Berührungspunkte mit anderen Kulturen haben,

sind sie noch nicht auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich. Oft fehlen ihnen dafür die Voraussetzungen. Trotzdem sind sie zuversichtlich, denn sie haben ja den Vergleich mit ihrem Herkunftsland – ob aus eigener Erfahrung oder aus den Berichten ihrer Eltern. Sie wissen, wie es wäre, wenn sie dort leben würden. Das kann zu einer immensen Wertschätzung der Verhältnisse in Österreich führen. Sie begreifen, dass ihnen hier viele Möglichkeiten offenstehen. Dass aus dem Wasserhahn Trinkwasser kommt ist eine Selbstverständlichkeit, die aber ein hoher Wert ist. Unser Problem ist, dass uns das Selbstverständliche als wertlos erscheint. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die diese Selbstverständlichkeit zu schätzen weiß. In Österreich gibt es eine Jammerkultur, die manche Migranten übernehmen. Natürlich gibt es Probleme auf dem Arbeitsmarkt, auch Diskriminierung, aber gleichzeitig ist Österreich ein Land mit so vielen Möglichkeiten! ❖

KENAN GÜNGÖR
Der Integrationsexperte wurde 1969 in Dersim, im kurdischen Teil der Türkei geboren. Mit acht Jahren kam er als sogenanntes „Gastarbeiterkind“ nach Deutschland. Nach dem Soziologiestudium kam er über die Mitarbeit im Zentrum für Türkeistudien mit dem Integrationsthema in Verbindung. Güngör war der Architekt der Integrationsleitbilder von Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg sowie der Städte Dornbirn, Villach und Amstetten. Seit 2007 lebt Güngör in Wien.